

Aschermittwoch – Wenn doch die Linke wüsste, was die rechte tut

Schrifttexte: Joël 2,12-18; 2 Kor 5,20-6,2; Mt 6,1-6.16-18

Ein Aschermittwoch in den 80er Jahren

Da steht ein Pfarrer an Aschermittwoch in der Kirche und *liest* nach dem Evangelium aus dem „Direktorium“¹ vor, was in der Fastenzeit geboten und was vor allem verboten ist. Das geschah in den 80er Jahren, und mir als jungem Studenten der Theologie war einfach nur schlecht. Die Haltung dahinter: „Wir, die Kirche, lesen Euch, den Gläubigen, vor, was ihr jetzt in der Fastenzeit zu tun und (vor allem!) zu lassen habt, damit ihr bei Gott und seinem Sohn Wohlgefallen erlangt, mehr noch, damit ihr auf diesen Jesus hinlebt, euch ihm nähert.“

Die „angebotenen (oder zugemuteten) Hilfen“: was darf ich wann essen, was darf ich auf keinen Fall trinken, vor allem: was habe ich zu unterlassen – und ein wenig: was habe ich an mir und anderen hilfreich zu tun. *Diesen* „Geschmack“ hatte der Aschermittwoch!

Dabei geht leider verloren, dass zwischen „Angebot“ und „Zumutung“ das Wort „Anmut“ eine Brücke zu schlagen vermag!

Das Direktorium Jesu für die Fastenzeit

Jesus weiß das! Er weiß sein „Direktorium“ anders zu den Menschen seiner Zeit zu bringen. Er beginnt im Evangelium scheinbar drohend mit „Hütet euch...“, meint es sicher aber eher ein „Passt auf, dass/wenn ...“ Einen Vers weiter wird er konkret: „Wenn du...“ – nicht als „Angebot“, auch nicht als „Zumutung“, sondern als Bild eines „anmutigen“ Lebens, eines Lebens, von dem Leichtigkeit und Charme, Zuwendung und Bejahung ausgeht. Das *könnte* heute der Geschmack des Aschermittwochs *sein*. Bei Jesus *ist* er es!

Er spricht all das an, was in den heutigen „Direktorien“ der Bistümer auch vorkommt, als hätten sie sich an diesen Jesus erinnert, sich auf ihn besonnen. Da ist die Rede vom Almosen, vom Gebet, vom Fasten – und bei all dem spielt das „Tun im Verborgenen“ eine Rolle. Das gilt für das *Verbergen nach außen*, z.B. nicht auf der Straßenecke, wo die Leute es sehen, beten, sondern in der Kammer, und der Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten. Das gilt aber auch für das *Verbergen nach innen*, z.B. bei der Gabe von Almosen soll deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut – und dein Vater, der das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.

¹ Das „Direktorium“ ist der jährlich erscheinende liturgische Kalender der römisch-katholischen Kirche, in dem die liturgischen Feste, Lesungstexte, Brauchtümer und Besonderheiten für jeden Tag des Jahres festgelegt sind.

Wenn die Fastenzeit verstanden wird als eine Zeit, in der du dein Leben wieder ordnest, ihm eine Struktur gibst, die gott- und menschenwärts ausgerichtet ist, und die nach Inhalten, Werten und Zielen fragt, die dieser *einen* Richtung – denn es *ist* nur eine! – entspricht, *dann* mag das Jesu Direktorium recht haben, wenn es um das „außen“ geht. Es wirkt schal und abstoßend, wenn du deine Menschen- und damit deine Gottesliebe nach außen preisgibst, damit die anderen sie sehen. So zerstört sie sich selbst! Und: so zerstörst du dich selbst.

Dein Leben als Almosen – wie anders wäre die Welt!

Jesus spricht über Gerechtigkeit der Menschen vor Gott und voreinander. Sein erster konkreter Punkt ist das Almosen. Ein altes Wort – es unterscheidet sich von *Spende* und von *Geschenk*. Eine *Spende* hat ein konkretes Ziel vor Augen, du kannst eine NGO, einen Verein, einen Menschen in seinem Engagement unterstützen, du weißt klar und konkret, wofür du die *Spende* gibst. Beim *Geschenk* besteht eine *Beziehung* zwischen dir und denen, die du beschenkst. Das *Almosen* liegt dazwischen. Der Beweggrund ist dein *Mitleid* mit dem Empfänger. Anders als bei der *Spende* weißt du nicht, was der Empfänger mit dem *Almosen* macht, und anders als beim *Geschenk* gibt es beim *Almosen* keine großartige Beziehung zwischen euch beiden Akteuren.

Wenn Jesus beim *Almosen* an einen Bedürftigen die Haltung des Mitleids mit dem Fremden oder dem in Not geratenen Nahen anspricht, dann mag es hilfreich sein, wenn die linke Hand nicht weiß, was die rechte Hand tut. Passend dazu: Der Mythos von den beiden Gehirnhälften kennt eine analytische, logische, rationale linke Gehirnhälfte und eine emotionale, kreative, künstlerische rechte Gehirnhälfte. Demzufolge könnte man meinen, Jesu anmutiges Hinweisen auf das Mitleid wohne im Emotionalen, Kreativen, Künstlerischen mehr als im Analytischen, Logischen, Rationalen.²

Ganz anders ist es, wenn es um das *Almosen* an die *eigene* Bedürftigkeit geht, um die Haltung des Mitleids mit mir selbst, als einem, der sich selbst in Not sieht, der um Besseres weiß, aber den Weg dorthin nicht findet. Du kannst hier auch – etwas neutraler – von *Selbstsorge* sprechen. Die Fastenzeit ist die „rechte Zeit“, so heißt es im Stundengebet der Kirche³, in der sich unser ganzes Herz durch Fasten und Gebet erneuern kann. Da braucht es das Analytische, Logische, Rationale Deines Vermögens *im Zusammenspiel* mit dem Emotionalen, Kreativen, Künstlerischen. Das kann zu einem *anmutigen Leben* führen über das *Angebot des Lebens* und des *Lebens als Zumutung* hinaus. Ich glaube, das wäre es sicher im Sinne Jesu.

² vgl. [online] <https://www.ime-seminare.de/blog/was-ist-dran-am-mythos-um-die-linke-und-rechte-gehirnhaelfte/> [03.03.2025]

³ vgl. Gotteslob 638.

Eine in diesem Sinne anmutiges und zumutendes Angebot dazu kann dir das Bild der *Phönix-erfahrung*⁴ sein. Hier geht es um die Mythen, die in dir leben, um Geschichten hinter deiner Geschichte, um Haltungen, um innere Stimmen, die als „Bewohner deiner inneren Welt“ personifiziert werden und die dein Denken und Verhalten bestimmen, die dir mal helfend, mal dich hemmend zur Seite stehen. In den Evangelien der Fastenzeit und der Karwoche möchte ich versuchen, mit den Bildern dieses Buches die Evangelien zu deuten. Ich weiß nicht, ob es gelingt, aber versuchen möchte ich es.

Vielleicht kann so ein eigenes „Direktorium“ für die Fastenzeit und darüber hinaus Form gewinnen.

Amen.

Köln, 03.03.2025

Harald Klein

⁴ vgl. Vonjahr, Anne (2023): Die Phönix-erfahrung. Wie du auf einer magischen Reise deine Schatten heilst und dein wahres Selbst erkennst, 2. Aufl., München.